Landesdenkmalamt
Baden-Württemberg

Vor dem großen Brand

Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Vor dem grossen Brand : Archäologie zu Füssen des Heidelberger Schlosses / Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. [Red.: Dietrich Lutz...]. – Stuttgart : Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, 1992
ISBN 3-927714-17-8
NE: Lutz, Dietrich [Red.]; Baden-Württemberg / Landesdenkmalamt

Impressum

Herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg,
Archäologische Denkmalpflege
Silberburgstraße 193, 7000 Stuttgart 1
© 1992 Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Alle Rechte vorbehalten

Redaktion: Dr. Dietrich Lutz, Christine Prohaska-Gross
und Heike Schwerdel-Schmidt
Umschlagentwurf: Helmut Brodt, Mannheim
Layout und Umbruch: Hans-Jürgen Trinkner, Stuttgart
Herstellung und Produktion: Verlags- und Redaktionsbüro
André Wais, Stuttgart
Satz: primustype Robert Hurler GmbH, Notzingen
Reproduktionen: Dieter Werner, Leinfelden-Echterdingen
Druck: Karl Weinbrenner & Söhne GmbH & Co.,
Leinfelden-Echterdingen
Printed in Germany

ISBN 3-927714-17-8

polychromer Irdenware gibt es noch ein kleines Handschaff und eine Vase mit zwei Henkeln. Alle Kleingefäße sind Nachbildungen von Objekten des gebräuchlichen Hausrats der Erwachsenen (Abb. 80).
Im Spiel mit Puppengeschirr und Ritterfiguren ahmten die Kinder Erwachsene nach, in deren Leben sie in weit früherem Alter einbezogen wurden, als dies heute der Fall ist.

Die Ofenkacheln

Die Anlage von Raumheizungen läßt sich im Bereich des Kornmarktes nur mit den Resten von Kachelöfen (Abb. 81) erschließen. Dazu mögliche Alternativen wie Feuerstellen, Herde oder Kamine konnten im Befund nicht nachgewiesen werden. Die erhaltenen Bruchstücke belegen jedoch die durchgehende Nutzung von Kachelöfen seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert bis an das Ende des 18. Jahrhunderts.

81 Innenraum mit Kachelofen; Splendor Solis. Sieben Traktate über den Stein der Weisen. Schule von Nürnberg, um 1531; Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Kupferstichkabinett, Berlin.

82 Gotische Ofenkacheln.

Reste einfacher Ofenkacheln finden sich bereits in den ältesten erfaßten Siedlungshorizonten des Kornmarktes. Das Auftreten von Kacheln des Typus Tannenberg (Abb. 82, links) aus dem ausgehenden 14. Jahrhundert ist insofern bemerkenswert, da sie bislang fast ausschließlich in adeligem bzw. kirchlichem Milieu nachgewiesen werden konnten.
Die Kacheln des Kornmarktes lassen sich in mehrere Gruppen unterteilen. Die ältesten Kacheln, die Becher- und Schüsselkacheln, wurden, in Entsprechung zu zeitgleicher Keramik, auf der schnell drehenden Töpferscheibe hergestellt. Die Schüsselkachel unterscheidet sich von ihrem Vorgänger durch ihren quadratisch ausgezogenen Rand. Mit der Aufwertung des Hausrates wurde auch der gotische Ofen in die allgemein wachsende Schmuckfreude einbezogen. Als idealer Bildträger entstand in der Mitte des 14. Jahrhunderts die Nischen- und Blattkachel. Die hochrechteckige Nischenkachel besteht aus einem auf der Töpferscheibe geformten Halbzylinder aus Ton. An seiner Vorderseite brachte man ein modelgepreßtes,

83 Gotische Ofenkachel mit plastisch vortretendem Kielbogen mit Vögeln.

durchbrochenes Vorsatzblatt an. In Ausnahmefällen verzierte man auch die Innenseite des Halbzylinders mit einem Relief. Aus einer Latrine konnte ein vollständig erhaltenes Stück dieser Art geborgen werden (Abb. 84). Die Öfen bestanden aus einem mit Blattkacheln belegten Feuerkasten und einem großen Oberbau aus Nischenkacheln. Nach oben schloß ein umlaufender Ring von spitz ausgezogenen Bekrönungskacheln die gesamte Konstruktion ab. Man darf in Anlehnung an die rekonstruierten Öfen auf der Burg von Buda davon ausgehen, daß der Ofenkörper in abwechselnder Folge aus gelb und grün glasierten Kacheln zusammengesetzt war. Das Fundmaterial des Kornmarktes zeigt, daß auch in Heidelberg gegen 1500 die Nischenkachel fast vollständig von der Blattkachel (Abb. 84) verdrängt wurde. Sie besitzt ein geschlossenes Vorsatzblatt. Unter Hinzunahme neuer Kachelformen, wie Gesimsen, Friesen, schmalen Leistenkacheln und Bekrönungskacheln gestaltete man den Ofen der Renaissance als selbständiges architektonisches Gebilde. Die Möglichkeit, unterschiedliche Formate innerhalb eines Ofens anbringen zu können, führte zur Entwicklung von großen Bildkacheln mit aufwendigen Bildprogrammen.

84 Kacheln des 15. und 16. Jahrhunderts.

85 Ofenkachel mir Porträtbüste des Kurfürsten Ludwig V. (1508–1544).

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts setzte sich der gußeiserne Ofen als Raumheizung durch. Aus Gewichts- und Kostengründen wurden die meisten Plattenöfen mit einem tönernen Oberbau versehen, den man entweder braun glasiert oder mit einem Graphittonauftrag versah.

Die Kacheln mit Kurfürstendarstellungen

Von leichten Abwandlungen abgesehen bildete das kurpfälzische Wappen mit dem stehenden Löwen und dem rautierten Wappenschild seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert bis zu der in das Jahr 1586 datierten großen Bildkachel den Hauptbestandteil des angewandten Motivschatzes. Die weithin gebräuchlichen religiösen Darstellungen fehlen vollständig. Die Wappenkacheln werden ergänzt durch eine auf das Jahr 1537 datierte Kachel mit der Halbfigur des Kurfürsten Ludwig V. (1508-1544). Die Ge-

staltung des Gesichtes spiegelt das Bemühen des Künstlers um eine portraithafte Darstellung des Herrschers (Abb. 85). Der Kurfürst hält als Zeichen seiner Würde den Reichsapfel und das Reichsschwert in seinen Händen. Ein Schriftband über dem Wappen mit der Inschrift OH PG bezieht sich auf den Pfalzgrafen Ottheinrich (1556-1559). Dasselbe Wappen findet sich als halbplastisch hervortretendes Relief auch auf einer schwarzbraun glasierten Kachel (Abb. 86). Eine auf das Jahr 1586 datierte Umschrift über dem Wappen nennt den HERTZOG FRI(D)ERICH (PF)AL(TZ) GRAF, Friedrich IV. (1583-1610), unter dessen Herrschaft die Kachel entstand.

Sonderstücke

In der gleichen Zeit schuf man sogenannte Tapetenöfen. Die Oberfläche der Einzelkachel wurde dabei durch randlose, immer wiederkehrende geometrische und pflanzliche Motive gestaltet. Versetzt über- und nebeneinander angeordnet ergab sich so eine endlose Ornamentenfolge, deren Motivschatz der Stoff- oder Ledertapete angeglichen war. Die meisten Tapetenöfen hatten eine rechteckige Grundform. Auf dem Kornmarkt fanden sich jedoch auch konkav gewölbte Kacheln mit Granatapfelmuster, die sich zu einem zylindrischen Oberofen zusammensetzten lassen.

86 Kachel mit Jahreszahl 1586.

87 Säule aus dem Oberofen in Form einer Herme und Ofenfuß mit Rollwerkdekor.

Bemerkenswert sind die Reste eines farbig glasierten Ofens. Leider wurde er bei einer Brandkatastrophe durch starke Hitzeeinwirkung weitgehend vernichtet. Dennoch kann zumindest der Ofenoberbau mit Hilfe einer vollständig erhaltenen Eckkachel mit Vasendekor, sowie durch die Reste einer großen Bildkachel rekonstruiert werden. Die Wahl der Glasurfarben sowie die feine detaillierte Ausführung von Einzelformen sprechen für die Zuweisung zu einer Kölner Werkstätte des ausgehenden 16. Jahrhunderts. Von dem gleichen Ofen stammt ein tönerner Ofenfuß (Abb. 87). Er besteht aus einem Flußgeschiebestein, auf den ein Tonrelief aufgebracht wurde. Ein Gegenstück dazu befindet sich in Speyer.

Die Herkunft der Kacheln

Die meisten Ofenkacheln aus dem Kornmarkt dürften vor Ort hergestellt worden sein. Zeitgenössische Schriftquellen belegen zwar keine Werkstätten, wohl aber die Rolle Heidelbergs als wichtigen Umschlagplatz für Ofenkeramik. So schickte man im Jahre 1475 einen Erbacher Hafner zum Ankauf geeigneter Kacheln für das Erbacher Schloß eigens nach Heidelberg. Reste eines farbig glasierten Ofens, sowie eine Kachel mit einer Orgelspielerin können bedeutenden Werkstätten in Köln und Speyer zugewiesen werden.

Die Kachel mit der Orgelspielerin

Am Beispiel der Kachel mit der Darstellung einer Orgelspielerin (Abb. 89) zeigt sich, daß die genaue Betrachtung des Einzelstückes durchaus weitreichende Aussagen über Alter, Herkunft und die Einbindung des Tonreliefs in die zeitgleiche Bild- und Geisteswelt ermöglicht.

Das Kachelfragment besteht aus weiß brennendem Ton, auf den eine hellgrüne Glasur aufgetragen wurde. Das Bildfeld wird seitlich von zwei kannelierten Säulen mit korinthischen Kapitellen gerahmt. Über ihnen spannt sich ein mit Rankenwerk geschmückter Rundbogen. In den oberen Zwickeln sitzen posauneblasende Putten. Im Zentrum der Darstellung steht eine nach links gewandte weibliche Figur. Sie ist mit einer kurzen Tunika bekleidet. Im Haar trägt sie einen Lorbeerkranz. Die im Halbprofil wiedergegebene Frau scheint in das Spielen einer Tischorgel vertieft zu sein. Das in Schrägansicht dargestellte Musikinstrument steht auf einem Podest. Darüber befindet sich die Tastatur und eine Reihe verschieden großer Orgelpfeifen.

Bei der Darstellung handelt es sich um die Verkörperung einer der sieben freien Künste: Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Arithmetik, Musik, Geometrie und Astrologie. Auf dem Heidelberger Stück wird die Musik wiedergegeben. Allegorien waren in der deutschen Renaissance im Sinne eines humanistischen Bildungsideals besonders beliebte Bildthemen. Dementsprechend zahl- und variantenreich sind auch die Vorlageblätter. Als direkte Vorlage der Kachel vom Kornmarkt diente die im Jahre 1539 geschaffene Kupferstichfolge von Hans Sebald Beham (1500-1550). Demnach trug die weibliche Figur auf ihrem Rücken Flügel, deren Ansätz sich nur noch erahnen lassen (Abb. 88). Neben ihren Füßen lagen noch eine Laute und ein Köcher für eine Flöte. Eine farbig glasierte Kachel mit demselben Motiv kann über seine Rahmenform einer Kölner Werkstätte aus der Mitte des 16. Jahrhunderts zugewiesen werden. Die Heidelberger Kachel wurde jedoch im benachbarten Speyer angefertigt. Über die Rahmenform

88 Kupferstich der Musica aus der Serie der Sieben Freien Künste; H. S. Beham, 1539; Kunstsammlungen der Veste Coburg, Kupferstichkabinett.

89 Ofenkachel mit Orgelspielerin (Personifikation der Musica).

läßt sie sich mit Hilfe eines Modelfundes in der Großen Greiffengasse in Speyer eindeutig der dort ansässigen Werkstätte zuweisen. Von der gegen 1561 angefertigten Serie der sieben freien Künste haben sich im Historischen Museum der Pfalz nur vier Model erhalten. Doch zeigt der Vergleich mit der Matrize für die Rethorik deutliche Übereinstimmungen in der Formgebung der Figur. Über das am Kornmarkt gefundene Kachelfragment gelingt somit nicht nur der Nachweis von Kachelimporten aus dem benachbarten Speyer. Es fand sich auch ein weiteres Belegstück für den Formenreichtum der überregional bekannten Renaissancehafnerei in der Großen Greiffengasse.

H. R.

Literaturhinweise

R. Franz, Der Kachelofen. Forsch. und Ber. des Kunsthist. Inst. der Univ. Graz 1 (1981²).

S. Appuhn-Radtke, E. Kaiser, Keramik. In: Die Renaissance im deutschen Südwesten, Ausstellung des Bad. Landesmus. Karlsruhe im Heidelberger Schloß 1986, Bd. 2, 845ff.

H-P. Mielke, Zur Typologie und Datierung gotischer Nischenkacheln mit Mainzer Rad. Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, 150ff.

E. Schallmeyer, Spätmittelalterliche und neuzeitliche Brunnenfunde aus Rödermark-Ober-Roden, Krs. Offenbach a. M. Stadt und Kreis Offenbach a. M., N. F. 7, 1976, 29ff.

I. Unger, Kölner Ofenkacheln (1988).

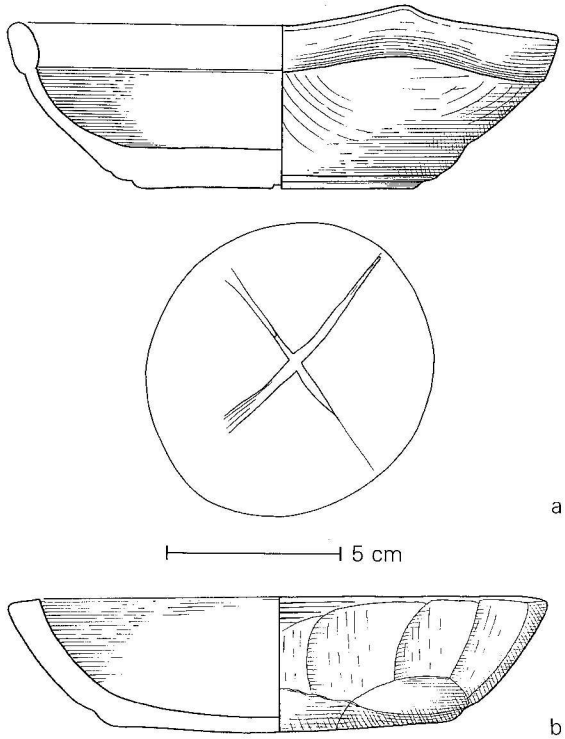
Die Holzgefäße

Das Material Holz spielte im alltäglichen Leben der Menschen im Mittelalter und der Neuzeit eine große Rolle, wie man den Schrift- und Bildquellen jener Zeit entnehmen kann. Besonders deutlich macht dies die Menge an Holzfunden selbst, die bei vielen Stadtkerngrabungen in ganz Europa zutage kamen. Berücksichtigt man, daß sich Holz nur unter besonderen Bedingungen erhält und daß unbrauchbar gewordene Gegenstände zum Heizen verwendet werden konnten, so muß die ursprünglich vorhandene Menge der Holzobjekte sehr viel größer gewesen sein, als es sich in den Funden aus einer archäologischen Grabung widerspiegelt.

Die Gefäße aus diesem Material lassen sich im wesentlichen gemäß der Herstellungstechniken in geböttcherte, gedrechselte und geschnitzte Typen unterteilen.

Geböttcherte Daubengefäße werden aus sechs bis acht Brettchen hergestellt, die um einen abgeschrägten Boden angeordnet werden und durch Nuten, Weidenringe und Dichtungssubstanzen zusammengehalten werden. Die am Kornmarkt gefundenen Gefäßteile weisen bei einer Daubenhöhe von 15-18 cm und einem Bodendurchmesser von ca. 20 cm auf größere Gefäße hin, konnten aber bis jetzt noch nicht zusammengesetzt und rekonstruiert werden.

Bei den gedrechselten Objekten fanden sich ausschließlich kleine Schalen (Abb. 90a). Sie haben eine leicht konische Form mit nach innen ziehenden Rändern. Einige von ihnen erhielten durch je eine brei-



90 Holzgefäße; a) Gedrechselte Schale mit Bodenmarke, b) außen gebeilte, innen gedrechselte Schale.